

# Gründe der Stagnation

## Zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

---

Juhu, die zehnjährige Bundesanleihe rentiert wieder über null Prozent. Der Jubel darüber erklingt nicht, weil die 0,1 Prozent Zinsertrag pro Jahr die Besitzer des soliden Papiers zu reichen Menschen machen. Die Zinsentwicklung ist vielmehr ein wichtiger ökonomischer Hinweis auf die Entwicklung der Wirtschaft. Steigende Zinsen deuten auf steigende Inflation und höhere Nachfrage nach Gütern, also insgesamt bessere Konjunktur hin. Umgekehrt sind die seit mehreren Jahren rekordniedrigen Zinsen, die im Fall der deutschen Staatsanleihen sogar negativ geworden sind, das klarste Zeichen dafür, dass die Wirtschaftslage mies ist. Das ist kein deutsches Phänomen, nicht einmal ein nur europäisches. Vielmehr ist seit der durch die Finanzkrise 2007 verursachten Rezession das Wachstum der Weltwirtschaft viel schwächer, als es davor war. Nimmt man die kapitalistischen Kernländer Nordamerikas, Europas und Japans, so kann man von Stagnation sprechen.

Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des realen BIP (Bruttoinlandsprodukt) hat im Euro-Gebiet in den zehn Jahren bis 2007 etwa 2,7 Prozent betragen, danach nur noch 0,3 Prozent. In den USA ist das durchschnittliche Wachstum von 3,0 auf 1,3 Prozent gesunken und in Japan von 1,0 auf 0,2 Prozent. Sonderbarerweise verlieren die meisten Volkswirte immer noch wenige Worte darüber, was eigentlich die Wachstumsschwäche verursacht. Dieter Wermuth hat auf seinem Blog »Herdentrieb« darauf hingewiesen, dass die weltweit ungenutzten Kapazitäten es fast unmöglich machen, in der früher gewohnten Weise die Preise und die Löhne zu erhöhen. »Solange die Barrieren für die Exporte und Importe von Waren sowie für Kapitalströme niedrig bleiben, wird der erbarmungslose internationale Preiskampf um Kunden weitergehen«, schreibt er. Mir scheint, dass der Preiskampf nicht ganz so erbarmungslos ist, denn die Gewinne der Unternehmen sind augenscheinlich sehr hoch. Dass die Löhne seit Jahren nicht mehr steigen und jedes Jahr wieder unter dem Produktivitätsfortschritt bleiben, ist dagegen Fakt. Freihandelsabkommen à la CETA und TTIP sind mit an dieser Entwicklung schuld, die ja schließlich auch beabsichtigt ist.

Das *Wall Street Journal* wies am 26. Oktober darauf hin, dass selbst in Deutschland, dem Land, wo die Gewinne der Industrieunternehmen besonders hoch sind, die Investitionen dieser Unternehmen immer weiter zurückgehen. Wie soll es da zu höherem Wachstum kommen? Die Unlust der Unternehmer zu investieren beruht zum einen auf den fehlenden Absatzchancen, zum anderen darauf, dass die (erwartete) Profitrate so absurd niedrig ist. Das wiederum ist eine Folge dessen, dass das Kapital in der Krise (gleich Rezession) nicht entwertet wurde, abzulesen an den Aktienkursen, die im Durchschnitt sogar deutlich höher sind als vor der Krise. Je höher das eingesetzte Kapital, desto mehr Profitmasse muss realisiert werden, um eine gleich hohe Profitrate zu erzielen.

Unser Autor ist Finanzjournalist und Publizist. Er leitet als Chefredakteur die Wochenzeitung der Deutschen Kommunistischen Partei, *Unsere Zeit* (UZ)

---

<http://www.jungewelt.de/2016/10-29/042.php>